

GEISTIGE GRUNDLAGEN DER EINHEITSGEWERKSCHAFT

Die herrschenden Wirtschaftskreise der modernen Gesellschaft neigten seit 1800 dazu, die neue bürgerliche Sozialordnung zu verabsolutieren. Sie leisteten deshalb sozialen institutionellen Änderungen Widerstand, förderten aber gleichzeitig die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Dies ist der Hauptgrund für das, was die amerikanische Soziologie „cultural lag“ nennt. Man könnte diesen Ausdruck mit „kulturellem Nachhinken“ übersetzen. Gemeint ist die Fehlanpassung zwischen Technik und Sozialeinrichtungen. Moderne Wissenschaft und Technik einerseits und Sozialeinrichtungen und soziales Denken andererseits klaffen auseinander. Harry Eimer Barns, einer der Hauptvertreter der modernen amerikanischen Geschichtssoziologie, spricht davon, daß wir heute, eine eindrucksvolle materielle Kultur entwickelt haben, die in ihren Leistungsmöglichkeiten jedes Zeitalter übertrifft, daß ihr aber eine institutionelle Ausrüstung, eine soziale Einrichtung gegenübersteht, in der nur wenig aus der Zeit nach dem 18. Jahrhundert stammt. Er kommt zu der Feststellung: „Wir brauchen heute keine neuen technischen Erfindungen mehr. Was wir dagegen brauchen, sind Leistungen von Sozialerfindern, sind Menschen, die unsere Einrichtungen und unser soziales Denken durch den Entwurf neuerer und besserer Regierungs- und Wirtschaftsformen, Rechtspraktiken, Sittengesetze und Erziehungssysteme erneuern.“

Gerade hier ist der Punkt, wo die erneuerte Gewerkschaftsbewegung in den Riß tritt. Auf dem Gründungskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes für das Gebiet der Bundesrepublik am 14. Oktober 1949 in München erklärte Hans Böckler: „Die hier vertretenen Gewerkschaften sehen ihre Aufgabe in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft ausschließlich in der Beseitigung jeder sozialen Not durch die Herbeiführung menschenwürdiger Arbeits- und Lebensbedingungen für alle schaffenden Menschen.“ Die Aufgabe der Gewerkschaften ist also eine beschränkte, aber diese beschränkte Aufgabe, die sie sich gestellt haben, ist gleichzeitig so umfassend, daß das gesamte Gebiet des sozialen Lebens von ihr ergriffen wird. Daß unsere Sozialeinrichtungen in weitestem Sinne nicht der Entwicklung von Wissenschaft und Technik angepaßt sind, daß die Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik heute einfach nicht ausgeschöpft werden können, weil die Entwicklung der Sozialeinrichtungen so gewaltig zurückgeblieben ist, hat nahezu alle sozialen Probleme unserer Zeit entstehen lassen. Wenn die Gewerkschaften deshalb ihre Aufgabe darin sehen, die soziale Not zu beseitigen, dann wollen sie soziale Einrichtungen schaffen, die das menschliche Zusammenleben in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft neu ordnen und es den tatsächlichen Lebensprozessen unserer Zeit anpassen. Sie wissen, daß wir an einem Punkt der Menschheitsentwicklung stehen, der eine neue Epoche der Lebenssteigerung und Lebensbereicherung heraufführen, aber auch eine Katastrophe entfesseln kann, die unsere Gesellschaft austilgen oder in primitivste Barbarei zurückwerfen würde. Wieder hat es Hans Böckler in seinem erwähnten Referat klar ausgedrückt: „... ob das eine oder das andere geschieht, ist eine Frage des menschlichen Gewissens, das sich in der *Ordnung der menschlichen Beziehungen* zu erweisen haben wird, national so gut als auch international.“ Um die Neuordnung der menschlichen Beziehungen also geht es. Ein Garant dafür, daß diese Neuordnung tatkräftig in Angriff genommen wird und erfolgreich durchgeführt werden kann,

ist die Einheitsgewerkschaft. In ihr stehen Christen und Sozialisten zusammen. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, muß darauf hingewiesen werden, daß in den Reihen der früheren christlichen Gewerkschaften die evangelischen Mitglieder nur eine ganz untergeordnete Rolle gegenüber den katholischen spielten, während bei den früheren sozialistischen freien Gewerkschaften sich zahlreiche evangelische Christen oder solche, die früher evangelisch waren, befanden. Sie haben sich zusammengefunden in der Ablehnung des totalitären Systems und sind gewillt, ein solches totalitäres System nicht mehr aufkommen zu lassen. Die verschiedenen Richtungen innerhalb der Einheitsgewerkschaft wissen um ihre weltanschauliche Verschiedenheit, sie wissen aber mehr noch darum, daß ihre Einheit möglich ist in bezug auf die praktische Weltaufgabe, die sie zu erfüllen haben: eine neue soziale Ordnung zu gestalten. Wenn aber die verschiedenen Richtungen in bezug auf die praktische Weltaufgabe der Gestaltung einer neuen sozialen Ordnung zusammengeführt werden können, dann müssen in ihnen geistige Elemente vorhanden sein, die ein gemeinsames Fundament für die Einheitsgewerkschaft abgeben können. Ich glaube, daß diese geistigen Elemente in der Lage sind, ein solches Fundament in solider Weise zu legen, ein Fundament, dessen tragende Kräfte Humanismus, Realismus und Toleranz sind.

Humanismus

Als Hans Böckler in München die Aufgaben der deutschen Gewerkschaften in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft umriß, stellte er den Grundsatz auf, daß der arbeitende Mensch als der weitaus wichtigste Produktionsfaktor im Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Geschehens zu stehen hat, und daß ihm gesellschaftlich der Platz eingeräumt wird, auf den er Anspruch hat. Unter diesen arbeitenden Menschen verstand er nicht nur den Lohnarbeiter, sondern auch den Bauern, der sein Feld betreut, ebenso wie den Kumpel, der die Kohle aus der Erde holt, den Unternehmer, der sein Werk organisiert, ebenso wie den Arbeitskameraden, der an der Maschine steht.

Über das Problem der Arbeit ist im Laufe des 19. Jahrhunderts von hervorragenden Geistern oft nachgedacht worden. Sie alle hatten nicht die Arbeit an sich im Auge, sondern die Arbeit in ihrer Zeit, in der bürgerlichen Gesellschaft. Sie alle stimmen darin überein, daß in dieser Arbeit der Mensch nicht eigentlich Mensch sei, daß in ihr und durch sie der Mensch kein menschliches Leben führe.

Die Gewerkschaften weisen nun auf den Grund für diese Erscheinung hin, der darin liegt, daß eben der Mensch als der wichtigste Produktionsfaktor nicht im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens steht, sondern eine Sache ist. Eine wirtschaftliche Ordnung, in der im Mittelpunkt eine Sache steht, ist aber keine rechte Ordnung. In dieser Feststellung treffen sich die christlichen Richtungen innerhalb der Gewerkschaften mit der sozialistischen, die in ihrem Ursprung von *Marx* geprägt ist.

Um das Wesen der katholischen Soziallehre zu verstehen, müssen wir zurückgreifen auf *Thomas von Aquin*, der von den Päpsten *Leo XIII.*, *Benedikt XV.* und *Pius XI.* als der große Lehrer der Christenheit hingestellt wird. Das größte Verdienst an der Wiedererweckung der thomistischen Philosophie hat die 1879 erlassene Enzyklika „*Aeterni patris*“ *Leos XIII.*, der auch seine Enzyklika „*Rerum novarum*“, in der er sich mit der Arbeiterfrage auseinandersetzte, im Anschluß an die thomistische Soziallehre verfaßte. Den gleichen Weg ging *Pius XI.* in seinem Rundschreiben „*Quadragesimo anno*“.

Thomas von Aquin fordert den Menschen als das Maß der irdischen Ordnungen. Der Mensch ist Mittelpunkt der geschaffenen Welt. Das ist die ewig

gültige Ordnung, nach der sich die menschlichen, irdischen Ordnungen zu richten haben. Es sind also drei Gesichtspunkte, die für die Stellungnahme der katholischen Kirche zur Gestaltung des sozialen Lebens maßgebend sind: Gott, der Mensch, die untergeistige Welt, Gott ist der Herr. Der Mensch ist geschaffene Person. Die untergeistige Welt dient dem Menschen. Wenn auch die zu erstrebende Ordnung je nach den Umständen verschieden sein kann, *unter allen Umständen* muß der Vorrang der Person über die Sache gewahrt bleiben.

Die evangelische Kirche hat keine so geschlossene Soziallehre aufzuweisen wie der Katholizismus. Sie hat keine offizielle Sozialphilosophie, aber sie hat das Wort Gottes. Und die durch den Kirchenkampf bewirkte radikale Besinnung auf dieses Wort zeigt ihr in mindestens ebenso grundsätzlicher Weise wie bei Thomas die Haltung, die sie gegenüber den Gestaltungen des sozialen Lebens einzunehmen hat. In Jesus Christus hat Gott menschliches Fleisch und Blut angenommen, ist Gott eingegangen in die Menschlichkeit. Das Ernstnehmen des Menschen in seiner irdischen Existenz durch die Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus gibt uns das Recht, von dem Menschen als Mittelpunkt der Gedanken Gottes zu sprechen. So kommt *Karl Barth* in seiner Schrift „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ zu der Formulierung: „Nachdem Gott selbst Mensch geworden ist, ist der Mensch das Maß aller Dinge. Der Mensch hat nicht den Sachen, sondern die Sachen haben dem Menschen zu dienen.“

Dieses Element des Humanismus, das in der christlichen Soziallehre eine entscheidende Rolle spielt, findet sich nun auch in der vom Sozialismus herkommenden Richtung. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man sich des weiteren darüber verbreiten würde, daß die unmenschlichen Lebensbedingungen der Menschen seiner Zeit der Ausgangspunkt des marxistischen Sozialismus gewesen sind. Es ist genau wie in der christlichen Soziallehre die Verkehrung des Verhältnisses von Person und Sache, die hier angeprangert wird. Die eigenen Produkte des Menschen stehen ihm als fremde Mächte gegenüber, die ihn unterjochen, statt daß er sie beherrscht, als Mächte, denen sein Menschsein geopfert wird.

So dürfen wir feststellen, daß in der Tat die Elemente des Humanismus, die wir im christlichen und sozialistischen Bereich finden, ein starkes Bindemittel für die Einheitsgewerkschaft sind, eine ihrer geistigen Grundlagen. Ein solcher, aus verschiedenen Quellen gespeister Humanismus ist grundlegend für ihr Programm der Gestaltung einer neuen sozialen Ordnung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft.

Realismus

Wiederum zunächst ein Satz aus der angeführten Rede Hans Böcklers: „Wir sind entschlossen, den Weg eines gesunden Realismus zu gehen. Wir werden uns der konkreten Probleme des wirtschaftlichen Lebens bemächtigen und werden uns überall dort einschalten, wo an ihrer Lösung gearbeitet wird.“ Das bedeutet ein klares Bekenntnis zur Evolution, ein langsames Hineinwachsen in die neue Ordnung des sozialen Lebens. Es gibt kein Berauschen mehr an Idealbildern eines paradiesischen Zustandes auf Erden, es gibt nur noch ein nüchternes Mitarbeiten an den Aufgaben der Stunde. Die Einheitsgewerkschaft weiß um die Wirklichkeit von heute. Sie weiß darum, daß die Umstellung der gesamten komplizierten Maschinerie der Volkswirtschaft auf neue Grundlagen eine schwierige praktisch-politische und wirtschaftsorganisatorische Aufgabe, ist. Aber sie sieht diese Aufgabe und ist nicht gewillt, sie aufzugeben. Sie geht an diese Aufgabe mit Verantwortung heran. In ihrem Wirtschaftswissenschaftlichen Institut in Köln hat sie sich eine Einrichtung geschaffen, die sie in die Lage ver-

setzt, alle zu ergreifenden Maßnahmen nach allen Richtungen hin abzuwägen und keinen Schritt zu tun, der nicht in seiner Durchführung und in seinen Auswirkungen wohl bedacht ist. Sie weiß darum, daß noch so schöne Absichten oft das Gegenteil von dem erreichen, was beabsichtigt worden war, wenn nicht in aller Nüchternheit an die Dinge dieser Welt herangegangen wird. Mit dieser Nüchternheit betrachtet sie auch den Menschen, der im Mittelpunkt der neuen sozialen Ordnung zu stehen hat. Gerade dieser Realismus den Umständen und den Menschen gegenüber ist aber etwas, das besonders geeignet ist, die Gewerkschaft zu einer Einheit zusammenzuschweißen.

Es ist eine Tatsache, daß das Menschenbild der Arbeiterbewegung bis auf den heutigen Tag ein allzu optimistisches gewesen ist. In scharfer Formulierung hat *Sorel* einmal den Satz geprägt: „Der Pessimist träumt nicht davon, das Glück künftiger Geschlechter durch Niedermetzelung heutiger Egoisten zu begründen.“ Warum nicht? Weil er weiß, daß die Egoisten nie aussterben werden. Ich möchte diese Haltung nicht Pessimismus, sondern Realismus nennen. Der gesetzmäßige, vernünftige Geschichtsablauf, der für Marx selbstverständlich war, ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit. *Pareto* hat im Gegensatz dazu formuliert: „Was mit der Gesellschaft geschieht, ob sie Fortschritte macht oder zerfällt, ob sie frei oder despotisch, glücklich oder unglücklich, arm oder reich ist, wird von der vorsätzlichen, vernunftgemäßen Absicht der Menschen nur in ganz geringem Maße beeinflusst.“ Es ist klar, daß mit einer solchen realistischen Sicht des Menschen all das als Utopie entlarvt wird, was uns eine soziale Ordnung in Gestalt eines Paradieses auf Erden vorspiegelt. Es wird um der Festigkeit des geistigen Fundamentes der Einheitsgewerkschaft wichtig sein, daß sie ein realistisches Bild vom Menschen hat. Der christliche Denker *Blaise Pascal* hat einmal gesagt: „Es ist gefährlich, den Menschen zu sehr merken zu lassen, wie sehr er den Tieren gleicht, ohne ihm seine Größe zu zeigen. Es ist auch gefährlich, ihn zu sehr seine Größe fühlen zu lassen, ohne ihm seine Nichtigkeit zu zeigen. Es ist noch gefährlicher, ihn über beides in Unkenntnis zu lassen. Aber, es ist sehr vorteilhaft, ihm beides vor Augen zu stellen. Er soll weder glauben, er sei nur den Tieren oder nur den Engeln ähnlich, noch soll er über beides in Unkenntnis sein, sondern er soll beides wissen.“ Der Mensch ist ein Glied der Schöpfung, ihr verhaftet, ihren Gesetzen unterworfen, und ragt, doch über sie empor, in die Ewigkeit hinein. Weder Engel noch Tier, sagt Pascal. Und wir können ergänzend hinzufügen: auch nicht Sache. Alles Unglück des Menschen resultiert aus der Verkennung dieses Tatbestandes.

Die christliche Lehre weiß nicht nur um die *Würde*, sondern auch um die Grenze des Menschen. Um seiner Würde willen haben ihm die Ordnungen dieser Welt zu dienen und nicht über ihn zu herrschen. Wenn der Mensch aber nicht mehr um seine Grenze weiß und sich selbst als das absolut Höchste setzt, dann besteht die Gefahr, daß die zum Dienst bestimmten Ordnungen sich an die Stelle des einzig absolut Höchsten, Gottes, setzen, und der frei sich wahnende Mensch wird geknechtet.

Damit komme ich zu einem weiteren, was in bezug auf den Realismus der Einheitsgewerkschaft zu sagen ist. Man hat den Marxschen Realismus realen Humanismus genannt. Das ist richtig und nicht richtig. Richtig deshalb, weil der Mensch in seiner Leiblichkeit mit ihren Bedürfnissen gesehen werden muß und weil wir zur Erkenntnis des wirklichen Menschen nur kommen, wenn wir ihn als Glied der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung, also als geschichtliches Wesen sehen. Es ist insofern nicht richtig, als die Existenz des Menschen sich nicht in diesen Ordnungen erschöpft. Der Mensch steht nicht nur in den Bereichen der Zeitlichkeit. Es gibt in allen Nationen, Rassen und zu allen Zeiten den

Menschen mit seiner Liebe und seinem Haß, seiner Freude und seinem Leid, mit seiner Krankheit und seinem Sterben, mit seiner Sünde und Schuld. Das sind die „ewigen“ Gesetze menschlichen Seins, die durch keine historischen Gesetze absorbiert werden können. Es sind die Grundrealitäten, die die zeitlichen Realitäten tragen. Wenn die Einheitsgewerkschaft auf dem Boden des Realismus steht, muß sie eine realistische Sicht des Menschen haben, die neben seiner rationalen auch seine irrationale, neben seiner guten auch seine minderwertige, neben seiner materiellen auch seine geistig-seelische Wirklichkeit ernst nimmt.

Zur nüchternen realistischen Sicht geholt schließlich die Erkenntnis, daß die geistigen Mächte, welche die europäischen Völker bestimmten und bestimmen, sich in einem eigentümlichen Gleichgewicht stabilisiert haben. Hierauf hat *Müller-Armack* in einem glänzenden Aufsatz „Soziale Irenik“ (Aussöhnung) mit Nachdruck hingewiesen. Nach ihm halten sich gegenwärtig vier Gruppen die Waage: Katholizismus, Protestantismus, evolutionistischer Sozialismus und Liberalismus. Er meint, daß keine dieser Positionen gegenwärtig die begründete Chance hat, verdrängt zu werden, noch die alleinige Herrschaft zu erhalten. Allein schon die Einsicht in diese Tatsache zwingt die Gewerkschaften, „um die gesammelte Kraft der Arbeitnehmerschaft einsetzen zu können, auf die in ihr vertretenen Richtungen Rücksicht zu nehmen.

Toleranz

Wenn ich das sage, dann bin ich schon eingetreten in den Bereich dessen, was ich die dritte geistige Grundlage der Einheitsgewerkschaft nennen möchte, die Toleranz. Ohne Toleranz kann es keine Einheitsgewerkschaft geben. Was aber ist Toleranz? In Artikel 124 der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken heißt es: „Die Freiheit der Ausübung religiöser Kulthandlungen und die Freiheit antireligiöser Propaganda werden allen Bürgern zuerkannt.“ Die Toleranz, die hier zum Ausdruck kommt, nennt *V/alter Rest* eiskalte Toleranz, weil sie alles Leben tötet. Man spürt, wie hier die Beschränkung auf den Kult die Kirche in einem Getto abriegeln soll. Man spürt keinen Funken des Verständnisses für sie. Die Sympathie gehört hier der antireligiösen Propaganda. Bei echter Toleranz handelt es sich aber nicht nur um solche widerwillige Duldung, sondern um das Hören des Anspruchs des anderen, daß man sich von ihm ansprechen lasse. Wer wirklich tolerant ist, weiß um die Unvollkommenheit der menschlichen Einsichten. Er ist bereit, seine Sicht der Dinge von anderer Sicht ergänzen zu lassen und nimmt den anderen ernst als einen, der wie er um Wahrheit und Wirklichkeit ringt. Bei solcher Toleranz kommt wirklich etwas heraus. Wir können sie mit Recht produktive Toleranz nennen, weil sie Neues schafft, indem sie neu sieht. *Müller-Armack* hat einmal das Wort geprägt: „Die Zukunft wird wohl nicht mehr jenen autarken, rein aus der eigenen Position hervorgehenden Systemen gehören, sondern einer Haltung, die die anderen Standpunkte in den Ansatz des eigenen Denkens mit einbezieht.“ Die Einheitsgewerkschaft ist eine Stelle, der es nicht nur möglich, sondern auch geboten ist, verschiedene Standpunkte in den Ansatz ihres Denkens einzubeziehen. Sie wird das nur können, wenn sie jene produktive Toleranz übt, von der eben die Rede war. Wenn sie das aber tut, dann wird sie die Einheit des Humanen in seinen verschiedenen Ausprägungen in sich gestalten können, dann wird sie die Einheit des Realen als einer zugleich leiblichen wie seelischen Wirklichkeit ergreifen. Durch all das aber wird sie in der Lage sein, sich mit gesammelter Kraft der konkreten Probleme des sozialen Lebens zu bemächtigen und sich überall dort einzusetzen, wo an ihrer Lösung gearbeitet wird, und so ihre Aufgabe, jede soziale Not durch die Herbeiführung menschenwürdiger Arbeits- und Lebensbedingungen zu beseitigen, meistern.